

Ruhr-Universität Bochum
Fakultät für Sozialwissenschaft
Lehrstuhl für Sozialtheorie und Sozialpsychologie
SoSe 25
S Einführung in die Autoritarismusforschung
Dozent: Moritz Wullenkord
Verfasserin: Mia Becker

Protokoll zur 6. Sitzung am 22.05.2025

Protokoll aus der letzten Woche

Die 6. Sitzung begann mit der Verlesung eines Protokolls der Sitzung vom 15.05.25. Dabei hielten wir nochmal die vier folgenden Punkte fest. Während die Berkeley Gruppe von einem spekulativen und auf der Psychoanalyse beruhendem Wissenschaftsverständnis ausgeht, weist Altemeyer ein szientistisches und naturwissenschaftliches auf. Abgesehen von dem auseinandergelassenen Wissenschaftsverständnis wurde ebenfalls der Unterschied zwischen einer unabhängigen (UV) und einer abhängigen Variabel (AV) erläutert. Eine UV wird bewusst manipuliert und übt einen bestimmten Einfluss auf die AV aus. Bei der AV wird die Veränderung in Abhängigkeit zur UV untersucht und so gegebenenfalls eine Kausalität festgestellt. Des Weiteren wird nochmal der Untersuchungsgegenstand bei Adorno et al. und Altemeyer betont. Die Berkeley Gruppe beschäftigte sich mit dem Autoritären Charakter, welcher die zentrale Rolle in ihrer Forschung spielt. Sie gehen davon aus, dass hinter Einstellungen psychodynamische Strukturen bestehen, welche durch Erziehung gebildet und einen gegebenenfalls empfänglicher für autoritäre Einstellungen machen. Demgegenüber kritisiert Altemeyer, dass diese psychischen Strukturen nicht messbar sind, weshalb er sich auf Einstellungsbündel konzentriert und von einem veränderbaren Charakter ausgeht. Zudem nimmt er an, dass das Lernen am Modell unabhängig der Erziehung dafür relevant sei, ob jemand Autoritäten gehorcht. Zuletzt wurde differenziert, dass Konventionalismus eher eine Haltung ist und sich an Konventionen orientiert, wohingegen unter Konservatismus eine politische Ideologie zu verstehen ist, die an einer bestehenden beziehungsweise vergangenen politischen Ordnung und Werten festhält sowie versucht, Veränderungen zu vermeiden.

Leseindrücke zum Text von Martin und Kernkritik

Anschließend wurden Leseindrücke zu der Kritik von Martin gesammelt. Es wurde vor allem seine provokante Art und seine sich wiederholende Kernaussage genannt, auf welche im Folgenden genauer eingegangen wird.

Nach Martin sei vor allem zu kritisieren, dass sowohl die Berkeley Gruppe als auch Altemeyer die Versuchspersonen in zwei Gruppen (Autoritär vs. Nicht-Autoritär) einteilen, welche normativ aufgeladen sind und so tendenziell dazu führen, dass die Auswertung der Daten entsprechend beeinflusst werden. Hinzu kommt, dass es sich um eine asymmetrische Analyse handele, da hauptsächlich die „Autoritären“ betrachtet werden.

1.Abschnitt, S.1-5

Ausgangspunkt unserer Diskussion war die These, dass die Kategorien der Berkeley Gruppe einen Einfluss auf die Interpretation ausüben. Dies deutet ebenso das folgende Zitat an:

„Of course, the “fact” that types existed in the world did not imply that the types as empirically constructed and theoretically interpreted by AFLS—that is, the types resulting from their nominalist definition given the F-scale—were the same as the actually existing types. In response to this, AFLS merely indicated that they felt that their typology had “hit upon something.” (Martin, 2001, S.4)

Ergänzend wurde in dem Seminar hier von einer sozialkonstruktivistischen Kritik gesprochen, da mithilfe der Theorie eine soziale Realität konstruiert und von dieser ausgegangen wird, diese aber nicht zwingend mit der existierenden Realität übereinstimmt. In diesem Rahmen wurde die Grounded Theory Methode erklärt. Dabei handelt es sich um eine thesengenerierende Forschungsmethode, dessen These auf dem empirischen Datenmaterial basieren-geerdet sein soll. Dabei wird das Ideal angestrebt, unvoreingenommen das Material zu interpretieren. Jedoch sei genau das Gegenteil der Fall bei der Berkeley Gruppe, was wir als wesentlichen Vorwurf von Martin dokumentierten.

2.Abschnitt, S.5-6

Ein weiterer Kritikpunkt, der sich herauskristallisiert hat, war, dass bei Adorno et al. nicht nur Personen mit einem Autoritären Charakter gemessen werden, sondern auch Konservative ohne Abgrenzung. In dem Seminar wurde diese mangelnde Trennschärfe als „schärfste Kritik deduktiven Vorgehens“ bezeichnet. Essenziell bei der Konstruktvalidität ist die Operationalisierung des theoretischen Konstrukts zu Indikatoren. Die Relevanz der voneinander deutlich getrennten Dimensionen wurde an dem Beispiel der Messung der körperlichen Stärke deutlich, welche eben nicht mit Ausdauer gleichzusetzen ist. Ein Nebeneffekt sei zudem, dass der Konservatismus negativ bewertet und pathologisiert wird (Martin, 2001, S.5f.).

Inwieweit spielt bei Martin ein anderer Zeitgeist eine Rolle hinsichtlich der Beurteilung der Studie von Adorno et al.?

Anlässlich dieser Frage wurde die Studie von Adorno et al. weiter in den historischen Kontext eingebettet. Der Zeitgeist war von dem NS-Regime, der Flucht, einem anderen Wissenschaftsverständnis sowie Menschenbild geprägt. Bei Adorno et al. wurde verstärkt ein psychoanalytischer Blickwinkel eingenommen und es besteht ein anderes Verständnis von Kognition. Nichtsdestotrotz ergab sich daraus die Frage, was die Psychoanalyse methodologisch lehrt. Bei qualitativer Forschung ist es möglich, auf das Individuum einzugehen und es bedarf der Interpretationsleistung des/der Interviewer*in. Folglich weist die Psychoanalyse indirekt darauf hin, dass man quantitativer und qualitativer Forschung mit einer allgemeinen Skepsis begegnen soll.

Einordnung von Fehlinterpretationen

Anhand des Beispiels der qualitativen Interviews von Mack und Larry werde von Martin angedeutet, dass Inhalte fehlinterpretiert wurden (Martin, 2001, S.7). Obwohl sich die Interviews ähnelten, wurde Larry den Lowscorern und Mack den Highscorern zugeordnet.

Dieses Beispiel suggeriere die Tendenz von weiteren Fehlinterpretationen, sodass Martins Argument gestärkt wird. Der Dozent wendete jedoch ein, dass das erwähnte Beispiel ein Extremfall und nicht die Regel seien. Martin zeigt im Text die zwei folgenden Schlussfolgerungen aus der Diskrepanz und die Reaktion der Berkeley Gruppe auf:

„These cases, chosen to illustrate the power of the F-scale scoring system, instead defeated it, leaving AFLS with one of two possible logical conclusions: Either the scales did not measure authoritarianism, or Mack was not more authoritarian than Larry. AFLS, however, avoided either of these concessions” (Martin, 2001, S.7)

In dem Seminar wurde dann auf die darauffolgende Textstelle eingegangen, dass die Berkeley Gruppe das Problem bei Mack sehe und nicht bei der Skala. Zudem habe sie nach Martin Macks Antworten gemäß ihrer Theorie so gedeutet, dass diese ihre Theorie verifizieren.

Mixed Methods

Die Berkeley Gruppe benutzte bei ihrer Pionierstudie qualitative sowie quantitative Forschung. Aus diesem Grund wurde in dem Seminar über Vor- und Nachteile der Kombination nachgedacht. Wenn erst die quantitativen Daten erhoben werden, besteht das Risiko, dass der*die Interviewer*in bei der qualitativen Erhebung und Auswertung bereits voreingenommen ist. Eben dies wurde bei der Berkeley Gruppe kritisiert, da nach der Itembefragung qualitative Interviews entsprechend den herausgebildeten Typen geführt wurden. Andererseits ermöglichen qualitative Methoden einen vollkommeneren Eindruck von einer Person zu erlangen, wohingegen quantitative Methoden eher eine selektive Funktion haben.

Kritik an Altemeyer (ab S.12)

Wir hielten fest, dass Martin bei Altemeyers Text ebenfalls kritisiert, dass er eine Typologie vornimmt und dabei hauptsächlich die „Autoritären“, also asymmetrisch, analysiert. Darüber hinaus nehme Altemeyer eine ideologische Bewertung vor, indem er beispielsweise bei den Items zu Konservatismus eine Nähe zum Faschismus andeutet. Dafür führten wir das Beispiel aus dem Text einer Straftat auf, bei der er durch die Formulierung in eine bestimmte Interpretationsrichtung lenke (Martin, 2001, S.16).

Inwieweit nutzen uns Typologisierungen?

In dem Seminar wurde die Frage aufgeworfen, was man allgemein nun für die Sozialforschung lernen kann. Einerseits wurde betont, dass durch Typologien kaum bis gar keine Nuancen zugelassen werden und man eher von Idealtypen ausgeht. Außerdem ist die Konstruktvalidität aufgrund der oben angeführten Argumente fraglich. Es fiel der Begriff des „Spektrums“, welcher von Typologien ausgeschlossen wird, jedoch die Chance bietet, den Untersuchungsgegenstand vollkommener zu betrachten. Ein methodischer Fehler wäre es, quantitativ gemessene Unterschiede in qualitative zu übersetzen, wie bei der Berkeley Gruppe. Dennoch wird dem entgegengesetzt, dass Typologien dazu dienen, die Realität zu vereinfachen und erklärbar zu machen. Sie sind vielmehr als Annäherung an den existierenden Untersuchungsgegenstand zu verstehen. Daher beschlossen wir die Seminarsitzung mit einer Erörterung des Gedankens, dass sie in der Sozialforschung als Selbstinformation einer Gesellschaft fungieren und gerade durch ihre Fehlerhaftigkeit einen Erkenntnisfortschritt ermöglichen können.

Literatur

John Levi Martin (2001): *The Authoritarian Personality, 50 Years Later: What Lessons Are There for Political Psychology?* In: *Political Psychology*. Vol. 22, No. 1. Rutgers—The State University of New Jersey. Department of Sociology.